

Tagungsbericht für die VI. Tagung für Praktische Philosophie in Salzburg (Simon Faets)

Die diesjährige VI. Tagung für Praktische Philosophie fand vom 27.-28.09.2018 an der Universität Salzburg statt. Ich habe zusammen mit Nejma Tamoudi und Stefan Einsiedel ein Panel zum Thema „Zukünftige Generationen als Leerstelle der Demokratie“ eingereicht, das zentrale Forschungsergebnisse des gleichnamigen, am Lehrstuhl für Praktische Philosophie mit Schwerpunkt Völkerverständigung angesiedelten Forschungsprojekts präsentierte und zur Diskussion stellte.

Die Tagung für Praktische Philosophie dient besonders dem Austausch von NachwuchswissenschaftlerInnen im gesamten deutschsprachigen Bereich der Praktischen Philosophie. Sowohl im Rahmen unseres Panels als auch im Verlauf der gesamten Tagung ergaben sich vielfältige Gelegenheiten zur Diskussion und zum gegenseitigen Austausch. Aufgrund der großen thematischen Bandbreite sowie der Fülle an Panels bekam man einen guten Überblick über die derzeitige Forschungslandschaft. Die Fülle an wissenschaftlichen Fragestellungen und spannenden Forschungsprojekten zeugte von einem lebendigen und kontrovers geführten Diskurs in der aktuellen Landschaft der Praktischen Philosophie. Dabei reichten die Vortragsthemen etwa von bildungsphilosophischen Überlegungen zum Verhältnis von Kants Moralphilosophie und Schillers Ästhetik über anerkennungstheoretische Problematisierungen der Menschenrechte im Anschluss an Hannah Arendts Recht auf Rechte bis hin zur Auseinandersetzung mit Hegels Kritik des Liberalismus als Kritik an einem instrumentalisierenden Subjektbegriff. Es ist in diesem Zusammenhang hervorzuheben, dass im Vergleich zur IV. Tagung im Jahr 2016 die thematische Vielfalt der Vorträge noch einmal deutlich zugenommen und sich auch differenziert hat (Vorträge z.B. aus den Traditionen des Liberalismus, der Analytischen Philosophie, des Poststrukturalismus und der Kritischen Theorie).

Im Rahmen meines eigenen Vortrags unter dem Titel „Radikale Demokratie und zukünftige Generationen“ habe ich über das theoretische Potenzial radikaler Demokratieansätze (bspw. bei Judith Butler oder Jacques Rancière) in Bezug auf den gegenwärtigen Diskurs über intergenerationelle Gerechtigkeit referiert. Radikale Demokratiemodelle setzen im Vergleich zu liberalen Konzepten nicht so sehr an der rationalen Begründung und Legitimation von politischer Herrschaft an, sondern fragen innerhalb einer gesellschaftskritischen Heuristik nach politischen Ausschlüssen, die mit aktuellen politischen Systemen und normativen Ordnungen einhergehen. Sie nehmen insgesamt eine kritische Haltung gegenüber der Interpretation von Demokratie durch den Liberalismus ein und fokussieren auf eine alternative Konzeption des Politischen, die gegen jede Form eines letztbegründeten Denkens in der Politischen Philosophie in Stellung gebracht wird. Im Kontext meines Vortrags habe ich speziell das Argument entwickelt, dass die diskursive Trennung zwischen heute und zukünftig lebenden Menschen eher zur Verschärfung als zur Lösung des Problems intergenerationeller Gerechtigkeit beiträgt, da sie eine Spaltung in ein umfassenderes Relationalitätsgeflecht einführt, dessen zeitliche Struktur mit den Mitteln der radikalen Demokratie angemessen entfaltet werden kann.